

Sozialstruktur, Wertorientierung und Parteiensystem: zum Problem der Interessenvermittlung in westlichen Demokratien

Kaase, Max; Klingemann, Hans-Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaase, M., & Klingemann, H.-D. (1979). Sozialstruktur, Wertorientierung und Parteiensystem: zum Problem der Interessenvermittlung in westlichen Demokratien. In J. Matthes (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979* (S. 534-573). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136603>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Max Kaase
Hans Klingemann

Sozialstruktur, Wertorientierung und Parteiensystem: Zum Problem der Interessenvermittlung in westlichen Demokratien

1. Theoretischer Ansatz

Die Betrachtung des Zusammenhangs von Sozialstruktur, Wertorientierung und Parteiensystem gehört zu den klassischen Themen der Politischen Soziologie. Dennoch ist festzustellen, daß gerade zu diesem Problemkreis wenig gesichertes Wissen vorliegt. Das gilt besonders für die interkulturell - vergleichende Forschung.

Wertorientierungen sind evaluative Standards, die der Beurteilung von sozialen und politischen Lagen dienen. Sie sind ein Variablenkomplex, der zwischen Sozialstruktur und politischem Verhalten interveniert. Wir räumen diesem Variablenkomplex deshalb einen zentralen Platz in unserem Erklärungsansatz ein, weil die großen Interessengegensätze der Gesellschaft in der Regel unter Bezug auf solche Wertorientierungen ausgefochten werden. Erst eine kulturelle Deutung macht Interessengegensätze handlungsrelevant (Pappi und Laumann, 1974: 160).

Diese Sichtweise erweitert das traditionelle Modell der Politik als Interessenpolitik. Sozialstrukturelle Variablen werden so als Indikatoren für unterschiedliche Sozialisierungseinflüsse konzeptualisiert, die Werthaltungen prägen. Und erst diese Werthaltungen bestimmen die Art des politischen Konflikts im Einzelnen. Wir gehen also nicht von objektiv vorgegebenen Interessengegensätzen aus. Wir betrachten vielmehr solche Interessengegensätze, die bereits kulturell gedeutet sind. Im Rahmen eines solchen Ansatzes kann empirisch entschieden werden, welche der möglicherweise objektiv ableitbaren Interessen der Gesellschaft politisch tatsächlich umgesetzt werden.

Die Relevanz der durch Religion und soziale Schicht sozialstrukturell angelegten Interessenkonflikte für die westeuropäischen Parteiensysteme ist unbestritten (Lipset und Rokkan, 1967). Wie wir wissen, werden diese Konflikte durch die Links-Rechts Dimension und durch die Dimension der religiös-säkularen Wertorientierung kulturell gedeutet. Der Grad an sozialer Diffusion dieser Deutungsmuster ist so groß, daß weite Bevölkerungsgruppen

in der Lage sind, ihre soziale und politische Lage in einem größeren Sinnzusammenhang zu verstehen und zu bewerten.

Diese "alten" Konfliktlinien sind heute ebensowenig verschwunden wie die Muster ihrer kulturellen Interpretation.

Ergebnisse neuerer Forschungen, vor allem von Inglehart (1977), sprechen jedoch dafür, daß mit dem Gegensatz zwischen den Generationen ein "neuer" Interessenkonflikt in zunehmenden Maße die politische Auseinandersetzung in den westlichen Demokratien bestimmt. Die Studentenbewegung der späten sechziger Jahre und die Auseinandersetzungen um den Vietnamkrieg sind prominente Beispiele dieser Entwicklung. Inglehart ordnet diesem Konflikt ein Deutungsmuster zu, daß er mit dem Konzept der materialistisch - post-materialistischen Wertorientierung zu fassen sucht.

Inglehart postuliert unterschiedliche Werthierarchien in Abhängigkeit von der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft. Die konkrete Ausprägung der Werthierarchie des Individuums wird im Zusammenhang mit der ökonomischen Situation der für das Individuum bestimmenden Sozialisierungsphase, der "formative years", gesehen. Bei Personen, die in einer Ökonomie des Mangels sozialisiert werden, dominieren materielle Werte. Bei Personen, die ihre Sozialisierung in einer Ökonomie des Überflusses erleben, erscheinen post-materialistische Werte an der Spitze der Werthierarchie. Vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung der westlichen Demokratien ist damit ein Wertkonflikt zwischen der Vor- und der Nachkriegsgeneration gegeben.

Dieser so gedeutete Generationskonflikt erhält eine besondere Qualität durch die Bereitschaft der jüngeren Generation, politische Ziele mit Mitteln politischer Beteiligung durchzusetzen, die von der älteren Generation teilweise abgelehnt werden. Zum Wertkonflikt tritt so ein Normkonflikt, der die Mechanismen des gegenwärtigen Parteiensystems in Frage stellt.

Auf dem Hintergrund dieses allgemeinen theoretischen Bezugsrahmens werden wir zunächst den Zusammenhang von Sozialstruktur und Wertorientierung untersuchen und uns dann der Frage nach der Beziehung zwischen Wertorientierung, politischem Verhalten und Parteiensystem zuwenden.

2. Methodische Vorgehensweise

Für die empirische Analyse unserer Fragestellung greifen wir auf repräsentative Bevölkerungsumfragen zurück, die im Rahmen eines internationalen, vergleichenden Projekts im Jahre 1974 durchgeführt wurden (Barnes, Kaase und Associates, 1979). Die Länder, die in den Vergleich einbezogen werden, sind Deutschland, Österreich, Großbritannien und die USA. Diese Länder unterscheiden sich sozialstrukturell und in ihrer politischen Kultur vor allem dadurch, daß der konfessionelle Gegensatz in den angelsächsischen Ländern weit weniger politisiert wurde als in den beiden kontinentaleuropäischen Ländern.

Im Hinblick auf das Parteiensystem können alle vier Länder dem Typus "gemäßigter Pluralismus" zugerechnet werden. Dieser Faktor wird also konstant gehalten. Wir werden zeigen, daß gerade dieser Typ des Parteiensystems durch das Aufkommen der "neuen" Wertorientierungen vor besondere Probleme gestellt wird. Neben der Individualanalyse führen wir eine Analyse auf Gruppenebene durch, um dem makroanalytischen Teil unserer Fragestellung besser gerecht zu werden.

3. Vier Indikatoren für Wertorientierungen

Die Wertorientierungen der Bevölkerung werden durch vier Skalen erfaßt. Im Einzelnen handelt es sich dabei um:

1. eine Links-Rechts Selbsteinstufungsskala,
2. einen Index zur Erfassung der politischen Bedeutsamkeit sozialer Gleichheit,
3. einen Index zur Messung der materialistisch - post-materialistischen Wertorientierung, und
4. eine Selbsteinstufungsskala für Religiosität.

Die Einordnung und Bewertung politischer Objekte mit Hilfe der Links-Rechts Dimension ist ein integraler Bestandteil der europäischen politischen Kultur. Daß dieser Maßstab von der Bevölkerung tatsächlich verwendet wird, haben eingehende Untersuchungen gezeigt (Inglehart und Klingemann, 1976; Klingemann 1977). Das Meßinstrument ist eine Selbsteinstufungsskala. Auf eine spezielle

inhaltliche Definition durch die Vorgabe von Items - etwa im Sinne der Einstellung gegenüber Eingriffen des Staates in die Wirtschaft (Downs, 1957) - haben wir verzichtet. Dies trägt der inhaltlich weiten Auslegung dieser Symbolik durch die Bevölkerung Rechnung. Wir werden jedoch sorgfältig darauf zu achten haben, welche Elemente in die Links-Rechts Skala in den einzelnen Ländern im Verständnis der Bevölkerung eingehen. Generell bestimmt, das zeigen ohne feste Antwortvorgaben gestellte Nachfragen nach der Bedeutung der Begriffe Links und Rechts in der Politik, das kulturell vertraute Modell die inhaltliche Bedeutung des Kontinuums: Bewahrung des status quo auf der rechten Seite und Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse im progressiven Sinne auf der linken Seite.

In den USA sind die Begriffe Links und Rechts weniger geläufig; entsprechende Sachverhalte werden hier von der Bevölkerung eher mit den Begriffen Liberal und Konservativ gefaßt. Die mangelnde Vertrautheit äußert sich unter anderem auch darin, daß in den USA etwa ein Drittel der Befragten keine Selbsteinstufung auf dieser Dimension vornehmen kann. Es hätte daher naheliegen können, in den USA bei der Befragung die kulturell eingeführte Liberal-Konservativ Dimension vorzugeben. Da aber bis heute eine fundierte Theorie der funktionalen Äquivalenz von Meßinstrumenten für die vergleichende Forschung fehlt, haben wir uns seinerzeit in den USA für die wörtlich gleiche Fragestellung wie in den europäischen Ländern entschieden.

Die Verteilung der Links-Rechts Wertorientierung zeigt, besonders in den USA, in allen Ländern ein Übergewicht rechter Werthaltungen.

Der Index "Politische Bedeutsamkeit sozialer Gleichheit" ist von Barnes, Farah und Heunks (1979) beschrieben worden. Der Index kombiniert Einstellungen zur Wichtigkeit sozialer Gleichheit von Bevölkerungsgruppen mit der Beurteilung der Verantwortung, die der Staat für die Lösung dieser Probleme tragen sollte. Werden Fragen der sozialen Gleichheit für unwichtig gehalten und wird dem Staat keine Verantwortung für die Herbeiführung sozialer Gleichheit zugemessen, so wird von einer geringen politischen Bedeutsamkeit sozialer Gleichheit gesprochen. Ist das Gegenteil der Fall, so wird eine hohe Bedeutsamkeit sozialer Gleichheit angenommen.

Von den drei Items, die in diesen Index eingehen, waren zwei in allen vier untersuchten Ländern gleich formuliert. Dies waren: (1) Ausgleich der Unterschiede zwischen Arm und Reich und (2) Garantie gleicher Rechte für Männer und Frauen. Das dritte Item lautete in Deutschland und Österreich: (3) Sicherung gleicher Rechte für Gastarbeiter. In Großbritannien und in den USA wurde vorgegeben: (3) Providing equal rights for racial minorities. Obwohl das Gleichheitsthema stets angesprochen wird, ist nicht auszuschließen, daß sich dieser Unterschied in der Vorgabe auf die Ergebnisse auswirkt.

In allen untersuchten Ländern ist die Mittelkategorie am stärksten besetzt. Betrachtet man die äußeren Kategorien, so wird, mit Ausnahme von Deutschland, der politischen Bedeutsamkeit sozialer Gleichheit eine eher geringere Bedeutung zugemessen.

Der Index "Materialismus - Post-Materialismus" wurde in der hier verwendeten Form von Inglehart (1979) entwickelt. Wird der ökonomischen Stabilität sowie der inneren und äußeren Sicherheit ein höherer Rang zugebilligt als Gleichheit, Partizipation oder ideenorientierter Selbstverwirklichung, so wird von einer materialistischen Wertorientierung gesprochen. Ist das Gegenteil festzustellen, so liegt eine post-materialistische Wertorientierung vor. Der Index faßt Antworten der Befragten zu zehn Items zusammen. Das Übergewicht einer eher materialistischen Wertorientierung wird in allen untersuchten Ländern sichtbar.

Religiosität wurde, wie die Links-Rechts Wertorientierung, durch eine Selbsteinstufungsskala erfaßt. Die Antwortkategorien reichten von sehr religiös über recht und ein bißchen religiös bis hin zu nicht religiös.

Die entsprechenden Verteilungen zeigen einen bedeutenden Unterschied zwischen den drei europäischen Ländern einerseits und den USA andererseits. Während in den europäischen Ländern der religiös eingestellte Teil der Bevölkerung stets in der Minderheit ist, gilt das für die USA nicht. 75 Prozent der Bevölkerung stufen sich hier als sehr oder recht religiös ein. Darin spiegelt sich die unterschiedliche Organisation des religiösen Bereichs in den untersuchten Ländern wider.

Das Muster der Assoziation zwischen den vier Wertorientierungsskalen läßt im Hinblick auf die Länder Unterschiede und Gemein-

samkeiten erkennen. In allen Ländern ergibt sich ein Zusammenhang zwischen der Links-Rechts Skala und den beiden Skalen "Materialismus - Post-Materialismus" und "Politische Bedeutsamkeit sozialer Gleichheit". Hier zeigt sich, daß in der subjektiven Definition der Links-Rechts Dimension durch die Bevölkerung auch solche inhaltlichen Elemente mitschwingen. Der prägnanteste Unterschied ergibt sich im Hinblick auf die Beziehung der Links-Rechts Skala zur religiösen Wertorientierung. Diese Beziehung ist in Deutschland und Österreich sehr viel stärker ausgeprägt als in den beiden angelsächsischen Ländern. Dies deutet auf die unterschiedliche Bedeutung der Konfessionsstruktur für das Parteiensystem in diesen Ländern hin.

Die Korrelationen zwischen den Skalen sind jedoch insgesamt nur relativ schwach. Wir werden die Skalen deshalb in der Regel als Einzelskalen erhalten, soweit das die jeweils verwendete Analysetechnik zuläßt.

4. Sozialstruktur und Wertorientierungen

Der Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Wertorientierung wird unter zwei verschiedenen Aspekten betrachtet. Im ersten Schritt interessiert die Erklärung individueller Wertorientierungen aus sozialstrukturellen Ursachen. Dabei werden die sozialstrukturellen Variablen als Indikatoren für Sozialisationsinflüsse aufgefaßt, denen die Individuen ausgesetzt waren. Im zweiten Schritt steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit unterschiedliche Wertorientierungen durch bestimmte Bevölkerungsgruppen getragen werden und so zwischen den Gruppen distanzgenerierend wirken. Diese Perspektive wird durch die Individualanalyse nicht abgedeckt. Sie ist im Rahmen unseres Ansatzes insofern jedoch besonders wichtig, weil wir die wertbedingten Konfliktstrukturen der Gesellschaften makroanalytisch auf das Parteiensystem beziehen wollen.

Für die Individualanalyse betrachten wir die folgenden sozialstrukturellen Einflußfaktoren:

1. soziale Schicht
2. kirchliche Bindung

3. Alter

4. Schulbildung.

Von allen diesen Indikatoren kann angenommen werden, daß sie im Sozialisationsprozeß eine wichtige Rolle spielen. Der sozialen Schicht kommt in allen Sozialisationsmodellen eine prominente Stellung zu. Soziale Schicht kann auf unterschiedliche Weise operationalisiert werden. Pappi (1973a) hat nachgewiesen, daß eine Definition, die auf die objektiven Unterschiede der Soziallage abstellt, für die Analyse politischer Sachverhalte besonders geeignet ist. Die so beschriebenen Soziallagen werden in das politische Konfliktsystem unmittelbarer umgesetzt als das sich in schichttypischen Verkehrskreisen ausdrückende, mehr sozialen Status im Sinne von Prestige widerspiegelnde Schichtsystem. Aus diesen Gründen unterscheiden wir in dieser Analyse zwischen dem alten und dem neuen Mittelstand und der Arbeiterschaft. Dabei umfaßt der alte Mittelstand die Selbständigen, unter Einschluß der selbständigen Landwirte; der neue Mittelstand die Gruppe der Beamten und Angestellten.

Die konfessionelle Zusammensetzung der untersuchten Länder ist unterschiedlich. Wir fassen deshalb den gerade für die Wertorientierung wichtigen Sozialisierungseinfluß dieses Bereichs durch den Indikator "kirchliche Bindung". Kirchliche Bindung wird operationalisiert durch die Häufigkeit des Kirchgangs. Dabei wird angenommen, daß mit steigender Kirchgangshäufigkeit der Einfluß der konfessionellen Sozialisationsinstanzen zunimmt.

Generationspezifische Ursachen der Wertorientierung, die insbesondere in Ingleharts Theorie des Wertwandels eine besondere Rolle spielen, sollen durch die Variable Alter erfaßt werden.

Schulbildung steht hier weniger als zusätzlicher Indikator für soziale Schicht. Sie soll vielmehr die vom Schulsystem als Sozialisationsinstanz selbst ausgehenden Wirkungen repräsentieren.

Für die Darstellung des Zusammenhangs zwischen Sozialstruktur und Wertorientierung verwenden wir das Verfahren der kanonischen Korrelation. Dabei wird der Satz der sozialstrukturellen Variablen insgesamt mit dem Satz der Wertorientierungsvariablen insgesamt in Beziehung gesetzt. Es wird zunächst die lineare Kombination der

der sozialstrukturellen Merkmale bestimmt, die mit der linearen Kombination der Wertorientierungen am höchsten korreliert. Dies wird für den dann noch verbleibenden Teil der Varianz solange wiederholt, bis ein vorgegebenes Abbruchkriterium erreicht ist. Für die hier vorgelegte Analyse gilt, daß nur solche Faktorenpaare betrachtet werden, deren Signifikanzniveau einen Wert von $p < .01$ erreicht. Das Verfahren der kanonischen Korrelation hat den Vorteil, daß auf beiden Seiten der Gleichung möglichst viel Strukturinformation erhalten bleibt. Der kanonische Korrelationskoeffizient gibt die Stärke der Beziehung zwischen den jeweiligen Faktorenpaaren an; der Eigenwert den Anteil der gebundenen Varianz - bei unserer kausalen Perspektive also den Anteil der Varianz der Wertorientierungsskalen, der durch die lineare Kombination der sozialstrukturellen Variablen erklärt wird. Die standardisierten kanonischen Koeffizienten sind eine Hilfe zur inhaltlichen Bestimmung der Faktoren. Sie sagen aus, mit welchem Gewicht die einzelnen Variablen in den jeweiligen Faktor eingehen (Van de Geer, 1971: 156 ff.). Die Ergebnisse der Analyse können wie folgt zusammengefaßt werden. In allen vier Ländern beschreibt das erste Faktorenpaar die sozialstrukturelle Verankerung der religiösen Wertorientierung. Kirchliche Bindung und, wenn auch in weit geringerem Maße das Alter, bestimmen den Grad der religiösen Wertorientierung. Mit sinkender kirchlicher Bindung und sinkendem Alter nimmt Religiosität ab. Die Beziehung ist einsichtig; sie ist auch nicht neu. Wir möchten jedoch festhalten, daß die kirchliche Bindung eine religiöse Wertorientierung keineswegs völlig determiniert. Betrachtet man den Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen allein, so schwankt der Anteil der durch Kirchengang erklärten Varianz der Religiosität zwischen 38 Prozent in Deutschland und 22 Prozent in Großbritannien. Das Gewicht des ersten Faktorenpaars der kanonischen Korrelation ist für Deutschland und Österreich deutlich größer als für die beiden angelsächsischen Länder. Hierin spiegelt sich der geringere Einfluß der katholischen Kirche und deren spezifisches Wertmuster in Großbritannien und den USA.

Alter und Schulbildung bestimmen in Deutschland, Österreich und den USA auf der sozialstrukturellen Seite der Gleichung den zweiten Faktor. Dabei kommt dem Alter in den USA ein deutlich größeres

Gewicht zu als in den beiden deutschsprachigen Ländern. Hier spielt wiederum die Schulbildung, zusätzlich zum Alter, eine größere Rolle. In Deutschland und in Österreich wird durch diese sozialstrukturelle Merkmalskombination in erster Linie der Grad der materialistisch - post-materialistischen Wertorientierung vorausgesagt. In den USA tritt auf dem zweiten Faktor auf der Seite der Wertvariablen zur materialistisch - post-materialistischen Wertorientierung noch die Links-Rechts Selbsteinstufung.

Für Großbritannien ergibt sich eine dem beschriebenen Muster ähnliche Konstellation erst für das dritte Faktorenpaar. Wie für die USA, so ist auch hier das Alter der wichtigste Einzelfaktor auf der sozialstrukturellen Ebene.

Eine eher materialistisch - post-materialistische Wertorientierung wird also in Deutschland und Österreich sozial gestützt durch die Kombination von Alter und Schulbildung. In den USA und Großbritannien übt dagegen das Alter allein den entscheidenden Einfluß aus. Hier steht eine eher post-materialistisch ausgerichtete jüngere Generation einer eher materialistisch gesonnenen älteren Generation gegenüber. In Deutschland und Österreich gilt dies lediglich für den Teil der jüngeren Generation, die eine höhere Schulbildung genossen hat. Das Gewicht dieses Faktorenpaars ist in allen Ländern, insbesondere aber in Großbritannien, deutlich niedriger als das des ersten Faktorenpaars. Dies deutet auf eine insgesamt relativ geringere sozialstrukturelle Verankerung dieser Wertdimension hin.

Das dritte Faktorenpaar beschreibt in Deutschland und Österreich den Einfluß der sozialen Schicht auf eine durch die Links-Rechts Selbsteinstufung indizierte Dimension der Wertorientierung. Dabei schließt die Links-Rechts Dimension in Deutschland deutlich Komponenten einer sozialen Gleichheitsorientierung mit ein, während in Österreich eher noch eine religiöse Wertorientierung mit hinzutritt. In Großbritannien ergibt sich in dieser Hinsicht eine mit Deutschland vergleichbare Konstellation für das zweite Faktorenpaar.

Die Links-Rechts Orientierung wird in den europäischen Ländern also in erster Linie durch eine schichtspezifische Sozialisation abgestützt. Je höher die soziale Schicht, umso wahrscheinlicher

ist eine eher rechte Wertorientierung. Dieser Sachverhalt ergibt sich für die USA nicht. Schichtspezifische Sozialisations-einflüsse sind in unserer Analyse dort nicht auszumachen. Und die Links-Rechts Dimension enthält hier offensichtlich andere inhaltliche Elemente als in der europäischen politischen Kultur.

Bei der Diskussion dieses Faktorenpaars muß jedoch bedacht werden, daß nur noch zwischen zwei und fünf Prozent der Varianz der Wertorientierungsskalen erklärt werden.

Die im Rahmen eines Sozialisationsmodells gedeuteten Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und Wertorientierungen zeigen ein klares Muster, ein Muster, das den bisher für die untersuchten Länder in der Literatur berichteten Ergebnissen nicht widerspricht. Sie stützen die These einer individuellen, sozialstrukturell mitbestimmten Sozialisationserfahrung im Bereich der Wertorientierungen. Sie zeigen auch, daß die "neue", durch den Indikator "Materialismus - Post-Materialismus" repräsentierte Wertorientierung, sozialstrukturell verankert ist.

Bevor wir das politische Gewicht der Wertorientierungen analysieren, wollen wir zunächst untersuchen, inwieweit bestimmte Wertorientierungen durch bestimmte Bevölkerungsgruppen getragen werden, wie groß die Wertdistanz zwischen den Bevölkerungsgruppen tatsächlich ist.

Bei der Analyse auf der Ebene der Bevölkerungsgruppen geht es nicht, wie bei der Individualanalyse, um die Darstellung kausaler Abhängigkeiten. Es geht vielmehr um die Demonstration der sozialen Verankerung unterschiedlicher Wertorientierungen in bestimmten Bevölkerungsgruppen und der daraus folgenden Distanz zwischen solchen Gruppen.

Für die Abgrenzung von Bevölkerungsgruppen hat Pappi (1973b, 1973c), Laumann (1966, 1973) folgend, ein Verfahren angewendet, das konzeptuell auf der differentiellen Assoziation im Sinne von informellen Kontakten mit gegenseitiger positiver Orientierung der Interaktionspartner beruht. Operational bilden dabei die unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten von Freundschaftswahlen die Grundlage für ein Maß der sozialen Distanz. Eine derartige, empirisch begründete Klassifikation ist aus vielen Gründen wün-

schenswert. Da uns entsprechende Daten jedoch nicht zur Verfügung stehen, sind wir auf eine theoretisch begründete Einteilung verwiesen. In unsere Abgrenzung von Bevölkerungsgruppen werden die sozialstrukturellen Dimensionen einbezogen, die in der Individualanalyse Verwendung fanden und von denen wir wissen, daß diese Dimensionen für die wertbezogene Sozialisation relevant sind.

Während für die Individualanalyse die volle Ausprägung der entsprechenden Indikatoren beibehalten werden konnte, müssen für die Definition der Bevölkerungsgruppen Schnittpunkte gewählt werden:

- (1) Im Falle der sozialen Schicht wird die bereits begründete Einteilung in den alten und neuen Mittelstand und die Arbeiterschaft beibehalten;
- (2) der konfessionelle Bereich wird in einen kirchlich gebundenen und in einen kirchlich nicht gebundenen Bereich unterteilt. Befragte, die weniger als ein bis zweimal im Monat zur Kirche gehen, werden dem kirchlich nicht gebundenen Sektor zugerechnet;
- (3) als Generationenschnittpunkt verwenden wir ein Lebensalter von 30 Jahren. Hierdurch wird die Vorkriegs- von der Nachkriegsgeneration getrennt. Für diese Generationseinteilung nehmen wir an, daß sie solche Gruppen voneinander trennt, die durch unterschiedliche Sozialisationserfahrungen im Sinne der Inglehartschen Thesen gekennzeichnet sind;
- (4) im Hinblick auf die Schulbildung wird nach Bevölkerungsgruppen mit Pflichtschulbildung und solchen mit einer darüber hinausgehenden Schulbildung (Sekundarschulbildung) unterteilt. Diese Einteilung, die nicht nur auf die Dauer der Schulbildung, sondern auch auf die je länderspezifischen Schulsysteme abstellt, haben wir an anderer Stelle ausführlich begründet (Klingemann, 1977).

Die Studenten werden, als eine Gruppe mit potentiell besonders interessantem Wertprofil, gesondert ausgewiesen.

Aus Gründen zu geringer Fallzahlen mußte die Zahl der sich per Kombinatorik ergebenden einzelnen Gruppen zusammengefaßt werden. Im Falle der Vorkriegsgeneration betraf dies die Gruppen der Arbeiterschaft mit Sekundarschulbildung; sie wurden jeweils dem neuen

Mittelstand zugeschlagen. Die Nachkriegsgeneration wurde allein nach den Variablen Schulbildung und kirchliche Bindung aufgeteilt. Dafür sprach, neben dem pragmatischen Argument zu geringer Fallzahlen, die Überlegung, daß so die sozialen Träger neuer Wertorientierungen am ehesten erhalten werden konnten. Die schließlich beibehaltenen Gruppen sind in Tabelle 1 in Form einer Übersicht noch einmal dargestellt. Die in dieser Tabelle für die Gruppen angegebenen Nummern und Abkürzungen finden später in den Schaubildern 1 bis 8 Verwendung.

Die Inspektion der relativen Bevölkerungsanteile zeigt, daß die Bevölkerungsgruppen, gemessen an ihrer Größe, ein durchaus unterschiedliches Gewicht besitzen. So haben etwa die Arbeiterschaft oder der neue Mittelstand in ihren verschiedenen Ausprägungen eine zahlenmäßig weit größere Bedeutung als die Studenten zwischen der zahlenmäßigen Stärke einer Bevölkerungsgruppe und ihrer politischen Bedeutung besteht jedoch, wie wir noch zeigen werden, kein Eins-zu-Eins - Verhältnis. Dies rechtfertigt, bei unserer generellen Fragestellung, die Betrachtung wenn auch zahlenmäßig kleiner, so doch im Hinblick auf ihr politisches Aktionspotential und ihre politische Sichtbarkeit durchaus wichtiger Bevölkerungsgruppen.

Der F-Test zeigt, daß sich die Gruppenmittelwerte für die Wertorientierungsskalen signifikant voneinander unterscheiden. Die durch die Gruppeneinteilung reduzierte Varianz reicht dabei von 30 Prozent bis 3 Prozent (Eta^2). In allen untersuchten Ländern ist der Anteil der erklärten Varianz für die religiöse Wertorientierung am höchsten ($\bar{x} = 26\%$) und für die Gleichheitsorientierung am geringsten ($\bar{x} = 4\%$). Die Links-Rechts Selbsteinstufung ($\bar{x} = 8\%$) und der Index "Materialismus - Post-Materialismus" ($\bar{x} = 9\%$) nehmen eine Mittelposition ein. Die länderspezifischen Abweichungen sind hier nur gering.

Die Fülle der Einzelinformationen erlaubt keinen leichten Schluß auf den systematischen Unterschied der Wertmuster der einzelnen Bevölkerungsgruppen. Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, haben wir die vier Wertorientierungsskalen mit Hilfe einer Faktorenanalyse in ihre zwei Hauptkomponenten zerlegt. Der dabei eingetretene Informationsverlust wird durch die erreichte größere Anschaulichkeit jedoch wettgemacht.

Tabelle 1

Definition der sechzehn Bevölkerungsgruppen⁺⁾

Kirchliche Bindung	Soziale Schicht	Vorkriegsgeneration		Nachkriegsgeneration		
		Pflichtschule	Sekundarschule	Pflichtschule	Sekundarschule	
Kirchliche Bindung	Alter Mittelstand	1 AM/MKB VK/PS	7 AM/MKB VK/SS	11 MKB NK/PS	13 MKB NK/SS	15 Studenten MKB
	Neuer Mittelstand	2 NM/MKB VK/PS	8 NM/MKB VK/SS			
	Arbeiter- schaft	3 ARB/MKB VK/PS				
Keine kirchl. Bindung	Alter Mittelstand	4 AM/OKB VK/PS	9 AM/OKB VK/SS	12 OKB NK/PS	14 OKB NK/SS	16 Studenten OKB
Keine kirchl. Bindung	Neuer Mittelstand	5 NM/OKB VK/PS	10 NM/OKB VK/SS			
	Arbeiter- schaft	6 ARB/OKB VK/PS				

^{+) Aus Gründen zu geringer Fallzahlen wurden zusammengefasst, 1. für Großbritannien, die Gruppen 1 und 7 (AM/MKB/VK), 4 und 9 (AM/OKB/VK) und 15 und 16 (Studenten); 2. für die U.S.A., die Gruppen 1 und 4 (AM/VK/PS) und 11 und 12 (NK/PS).}

In allen Schaubildern werden die hier angegebenen Nummern und Abkürzungen für die Bevölkerungsgruppen benutzt.

Der durch die zwei Hauptkomponenten gebildete Werteraum kann über die Hauptkomponentenwerte der einzelnen Befragten dazu benutzt werden, die Lage der sozialstrukturell definierten Gruppen in Relation zu den beiden Wertdimensionen zu bestimmen. Es lassen sich für die inhaltliche Interpretation der Komponenten typische Unterschiede zwischen Deutschland und Österreich einerseits und den beiden angelsächsischen Ländern andererseits ablesen.

Für Deutschland und Österreich ergibt sich ein erster Faktor, der die religiöse Wertorientierung und die Links-Rechts Selbsteinstufung repräsentiert. In beiden Ländern sind hier zusätzlich noch Elemente der Materialismus - Post-Materialismus Dimension enthalten, die - insbesondere in Deutschland - jedoch auch auf dem zweiten Faktor laden. Der erste Faktor trennt also die Bevölkerungsgruppen, die Träger einer eher konservativ-religiösen Wertorientierung sind, von denen, die eine progressiv-säkulare Wertorientierung stützen. In beiden Ländern ist der zweite Faktor im Sinne einer sozialen Gleichheitsorientierung zu interpretieren, die, wie bereits erwähnt, in Deutschland auch mit materialistisch - post-materialistischen Sinnelementen verbunden wird.

In Großbritannien und den USA hat die religiöse Orientierung für den ersten Faktor keine Bedeutung. Das religiös-säkulare Element fehlt; er kann ganz im Sinne einer Konservativ-Progressiv-Dimension interpretiert werden. Der zweite Faktor repräsentiert die Religiös-Säkulare Dimension.

In allen vier Ländern mischen sich, das soll festgehalten werden, im ersten Faktor Sinnelemente der "alten" und der "neuen" Linken. Die Schaubilder 1 bis 4 zeigen die Lage der Bevölkerungsgruppen in dem durch die beiden Wertfaktoren definierten Raum. Um einen ersten Bezug zum Parteiensystem zu ermöglichen, haben wir die Lage der Wähler der jeweils größten politischen Parteien mit eingezeichnet.

Die Wertdistanzen zwischen den sozialen Gruppen lassen für Deutschland und Österreich einerseits und Großbritannien und die USA andererseits deutlich unterschiedliche, wertbezogene Konfliktlinien erkennen.

Sieht man von den kirchlich gebundenen Studenten (15) in Deutschland einmal ab, so sind in Deutschland und in Österreich alle kirchlich nicht gebundenen Bevölkerungsgruppen die Träger eher

progressiver, wenig religiös geprägter Wertorientierungen. Die größte Distanz auf der Progressiv-Konservativ Dimension trennt die Studenten ohne kirchliche Bindung (16) vom alten Mittelstand mit kirchlicher Bindung (1,7). Auch im Hinblick auf die Egalitarismus Dimension sind die Studenten (Deutschland: 15, 16; Österreich: 16) vom alten Mittelstand, diesmal jedoch vom kirchlich nicht gebundenen alten Mittelstand (4,9), am weitesten entfernt. Im kirchlich nicht gebundenen Bereich sind im alten Mittelstand (4,9) anti-egalitäre und relativ konservativ-religiöse, im neuen Mittelstand (5,10) und der Arbeiterschaft (6) eher egalitäre und progressive Wertmuster verankert. Diese Gruppen sind in Österreich mit den Gruppen der Nachkriegsgeneration (12, 14) verbunden. Geht man jedoch auf die Mittelwerte der einzelnen Werteskalen zurück, so zeigt sich ein wichtiger Unterschied zwischen den Gruppen des progressiven Lagers, der durch die Faktorisierung der Variablen verdeckt wird: Die Arbeiterschaft ist stets weniger post-materialistisch eingestellt als die übrigen Gruppen. Hier deutet sich ein Konflikt zwischen der alten und neuen Linken an.

Im kirchlich gebundenen Bereich in Deutschland sind soziale Träger einer eher egalitären Wertorientierung die besser gebildeten Gruppen der Nachkriegsgeneration (13, 15) und der gehobene neue Mittelstand der Vorkriegesgeneration (8). Diese Gruppen stehen dem anti-egalitären, religiös-konservativen alten Mittelstand (1) gegenüber. In Österreich ist diese Differenzierung des religiös-konservativen Lagers nicht so stark ausgeprägt. Hier ist es die Arbeiterschaft, die egalitäre Werte noch am ehesten abstützt.

In beiden Ländern sind jedoch die Wertdistanzen im progressiv-säkularen Bereich größer als im konservativ-religiösen Bereich, ein Umstand, der auf die größeren Integrationsprobleme der linken Parteien in den beiden Ländern verweist.

Die drei Parteien liegen sowohl in Deutschland als auch in Österreich nahe bei ihren jeweiligen Kerngruppen. Das gilt auch für die liberalen Parteien, von denen sich die FDP vor allem auf den kirchlich nicht gebundenen gehobenen neuen Mittelstand (10), die FPÖ dagegen vor allem auf den kirchlich nicht gebundenen alten Mittelstand (4, 9) stützt.

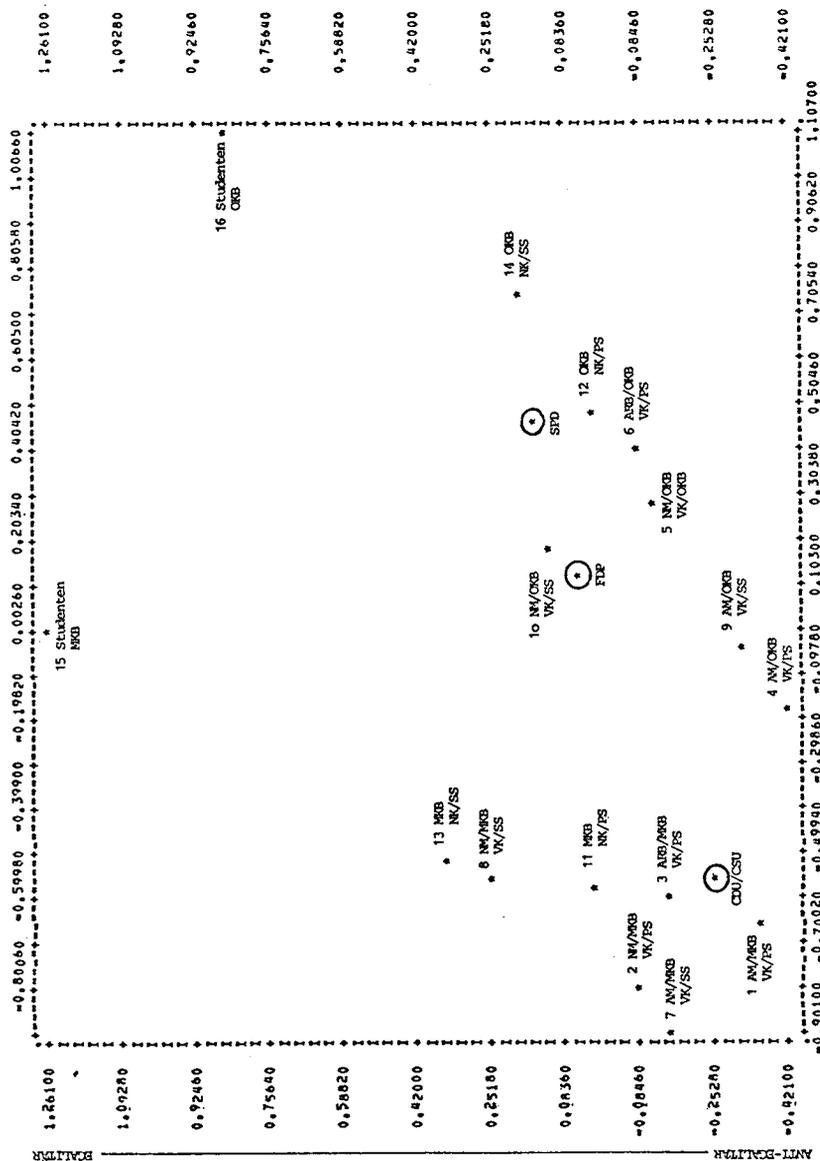
Die größere Nähe der Parteien zu ihren Kerngruppen bedeutet, daß ihre Wertmuster eher von den alten, durch Konfession und soziale

Schicht geprägten Orientierungen bestimmt wird. Auch hier deuten sich, wegen der mangelnden Integration neuer Wertmuster, Konfliktpotentiale an. Wir werden darauf später noch im Detail eingehen.

- Schaubilder 1, 2 = Seite 550/551 -

Für die USA und Großbritannien, zwei Länder ohne vergleichbare Politisierung der konfessionellen Dimension, ergibt sich ein anderes Muster: beide können durch das klare Bild eines Generationenkonflikts charakterisiert werden. Die Gruppen der Nachkriegsgeneration (11-16) weisen stets ein progressiveres Wertprofil auf, als das für die Gruppen der Vorkriegsgeneration (1-10) der Fall ist. In Großbritannien finden wir die beiden Gruppen der Arbeiterschaft (3,6) jedoch ebenfalls in diesem progressiven Bereich. Aber auch hier zeigt die Inspektion der Mittelwerte für die Materialismus - Post-Materialismusskala einen deutlichen Unterschied zwischen der Arbeiterschaft und den Gruppen der Nachkriegsgeneration. Wiederum erweisen sich die Arbeiter als materialistisch, die Nachkriegsgeneration als post-materialistisch orientiert.

Schaubild 1
DIE DISTANZ DER WERTORIENTIERUNG VON BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IN DEUTSCHLAND

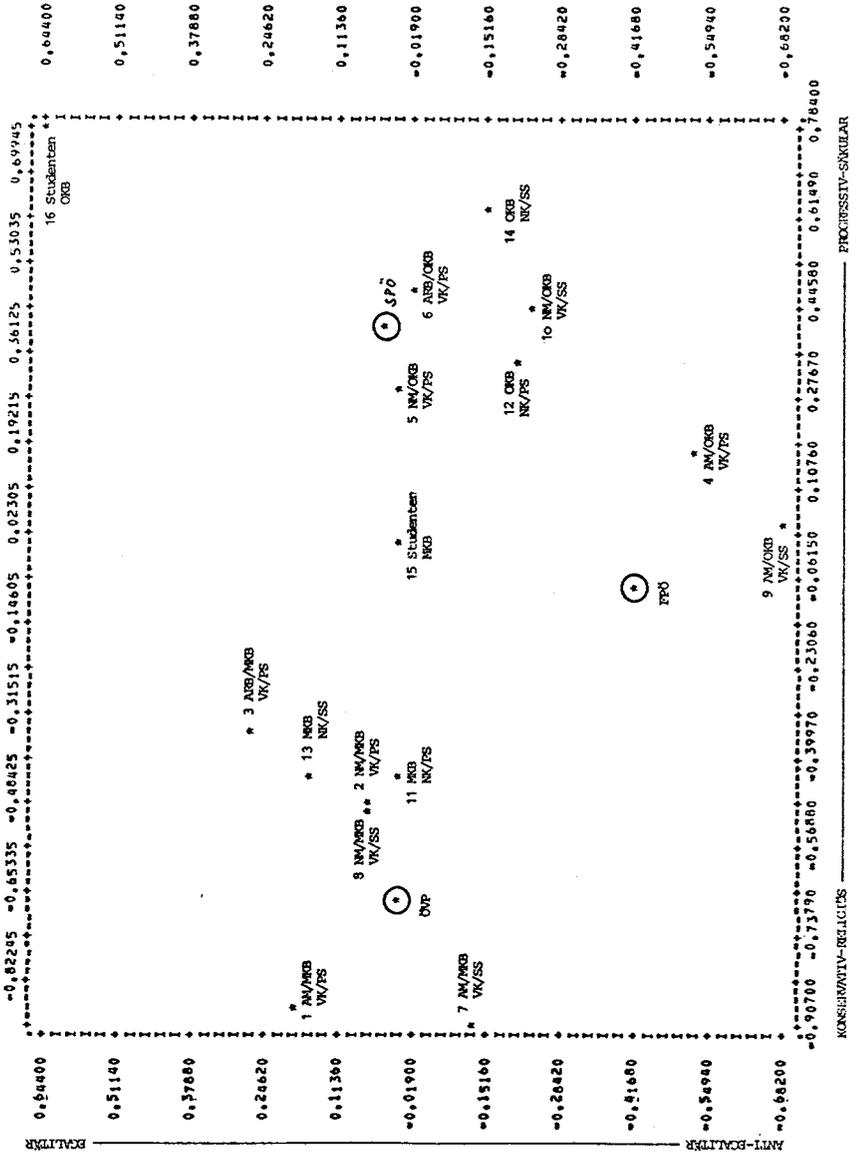


PROGRESSIV-BALITAR

ANTI-BALITAR

Schaubild 2

DIE DISTANZ DER WERTORIENTIERUNG VON BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IN ÖSTERREICH



Die zweite Dimension trennt die kirchlich gebundenen von den kirchlich nicht gebundenen Bevölkerungsteilen. Die Lage der sich jeweils entsprechenden kirchlich gebundenen und kirchlich nicht gebundenen Gruppen verschiebt sich dabei aber im Hinblick auf die Konservativ-Progressiv Dimension nicht.

In den USA liegen die Demokraten im Bereich des Wertprofils der jüngeren, die Republikaner in dem der älteren Generation. Der Generationskonflikt spiegelt sich so in der Parteienkonstellation wider. Diese Konstellation drückt aber auch aus, daß die Republikaner in der Wahl, auf die sich unsere Daten beziehen, den drittgrößten Wahlerfolg in diesem Jahrhundert erzielt haben. McGovern, der sich an die Spitze der die eher "neuen" Werte repräsentierenden Bewegung gesetzt hatte, wurde vernichtend geschlagen. Auch darin deutet sich die Problematik des alten Parteiensystems im Hinblick auf die durch den Wertwandel gegebenen Konfliktlinien an.

Im Gegensatz zu den anderen hier untersuchten Ländern definiert die Position der Labour Party einerseits und die der Konservativen andererseits die jeweiligen Endpunkte des Progressiv-Konservativ Kontinuums. Auch die Liberalen sind im Werteraum ziemlich isoliert. Auch dies zeigt eine mangelnde Entsprechung von Wertstruktur und Parteiensystem auf. Wir werden darauf in einem späteren Punkt noch weiter eingehen.

- hier Schaubilder 3, 4 -

Die Ergebnisse der Gruppenanalyse ergänzen die Ergebnisse der Individualanalyse. Sie verdeutlichen noch einmal das größere Gewicht eines wertbezogenen Generationenkonflikts in den angelsächsischen Ländern, eine Konfliktlinie, die in Deutschland und Österreich durch die Einflußgrößen kirchliche Bindung und Schulbildung stark modifiziert wird. Sie zeigen auch die Koalitionsproblematik, vor der vor allem die linken Parteien stehen, wenn es darum geht, soziale Gruppen mit dem Wertprofil der alten und der neuen Linken an sich zu binden.

Durch die Gruppenanalyse haben wir einen Überblick über die Distanzen zwischen Gruppen mit unterschiedlicher Wertorientierung gegeben. Dabei wurden solche Gruppen in die Analyse eingeführt, die

Schaubild 3

DIE DISTANZ DER WERTORIENTIERUNG VON BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IN GROSSBRITANNIEN

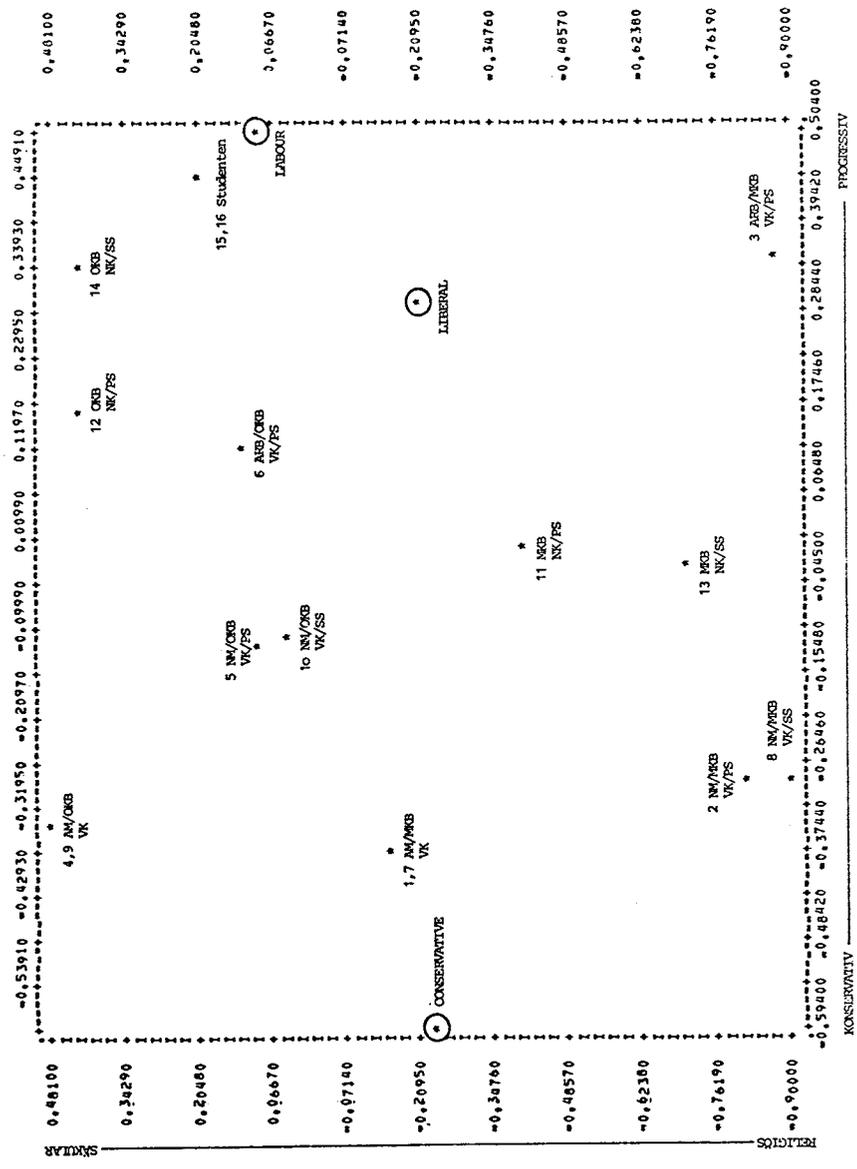
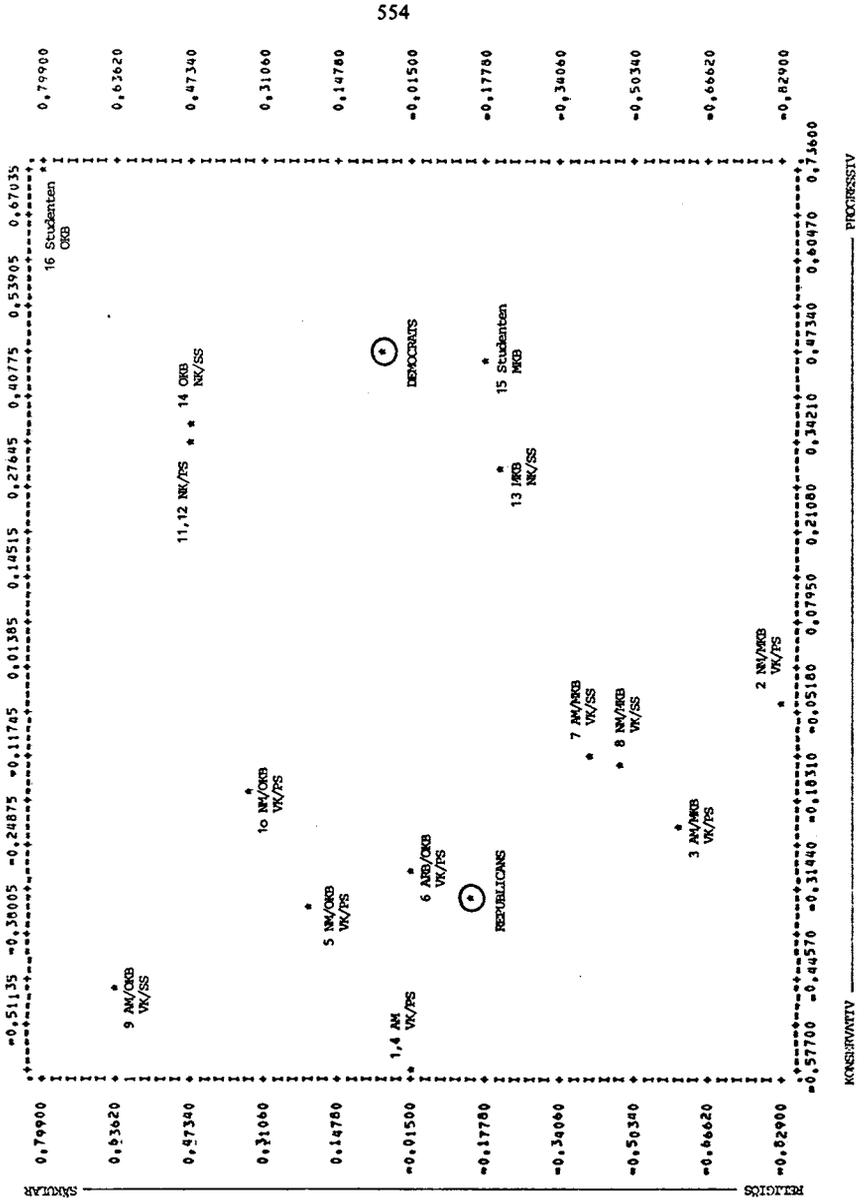


Schaubild 4

DIE DISTANZ DER WERTORIENTIERUNG VON BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IN DEN U.S.A.



als sinnvolle makrosoziologische Größen angesehen werden können. Die Frage, die wir angedeutet haben, die aber auf der Ebene der Gruppenanalyse noch zu beantworten bleibt, ist die Frage ob, und wenn ja in welcher Weise, diese Gruppen Koalitionen mit den Parteien des Parteiensystems in den verschiedenen Ländern eingehen, Parteien, die, wenn sie die Macht haben, bestimmte Vorstellungen zur Gestaltung der Gesellschaft verwirklichen (Pappi, 1977; Stinchcombe, 1975). Ehe wir diese Frage behandeln, wollen wir uns jedoch zunächst auf der individuellen Ebene der Beziehung zwischen Wertorientierungen und politischem Verhalten zuwenden.

5. Wertorientierungen und politisches Verhalten

Gesellschaftliche Wertorientierungen sind Maßstäbe, an denen politische Sachverhalte gemessen werden können. Sie dienen der Bewertung von Politik und beeinflussen so politisches Verhalten.

Wir wollen im Rahmen einer Individualanalyse zunächst darstellen, wie gut mit Hilfe der Wertorientierungen die Wahl der etablierten Parteien der jeweiligen Parteiensysteme vorausgesagt werden kann. Dabei beschränken wir uns auf die Voraussage der Wahrscheinlichkeit der Entscheidung der Bevölkerung für eine der beiden großen Systemparteien.

Für diesen Untersuchungsschritt verwenden wir das Verfahren der Diskriminanzanalyse. Technisch geht es dabei um die Bestimmung der Linearkombination der Wertorientierungsvariablen (Eigenvektor), die zu einer minimalen Zahl von Fehleinstufungen im Hinblick auf die Parteiwahl führt. Die Zahl der Fehlklassifikationen ist zugleich ein plausibles Kriterium für die Güte der erreichten Voraussage. Die inhaltliche Interpretation des Eigenvektors ist über das relative Gewicht der Ausgangsvariablen für den standardisierten Eigenvektor möglich.

Diese Analyse ergibt, daß die Zahl der korrekt klassifizierten Fälle in den drei europäischen Ländern mit nahezu 80 Prozent sehr hoch ist; lediglich in den USA liegt sie mit 69 Prozent deutlich darunter.

Die jeweiligen Eigenvektoren sind in den europäischen Ländern klar durch die Links-Rechts Dimension, das traditionelle Deutungs-

muster des politischen Konflikts, bestimmt. In Deutschland und Österreich tritt die religiöse Wertorientierung hinzu, in Großbritannien die politische Bedeutsamkeit der sozialen Gleichheit. In den USA ist es die Materialismus - Post-Materialismus Dimension zusammen mit der Gleichheitsorientierung, die das Gewicht des Eigenvektors bestimmt. Damit tritt ein Unterschied zwischen den Ländern wieder zutage, auf den wir schon mehrfach verwiesen haben. Festzuhalten bleibt, daß in den drei europäischen Ländern die Materialismus - Post-Materialismus Dimension wenig zur Prognose der Entscheidung für die etablierten Parteien beiträgt.

Wir haben in der Einleitung darauf hingewiesen, daß der Generationskonflikt eine besondere Qualität dadurch gewonnen hat, daß er neben dem Wertkonflikt gleichzeitig einen Konflikt über die Wahl der Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele impliziert. Diese Eigenschaft läßt ihn für die bestehenden Parteiensysteme zu einer Herausforderung werden. Im nachfolgenden Abschnitt, "Zur Dimensionalität des Parteienraums", wird diese systemerweiternde Achse, die wir die Protestachse des Parteiensystems nennen, eingehend besprochen. Diese Protestdimension sollte am ehesten durch solche Werthaltungen bestimmt werden, die von der Bevölkerung am wenigsten mit den etablierten Politikkonzeptionen in Einklang gebracht werden können.

Das Ergebnis einer Regressionsanalyse, in der die Position der Befragten auf der Protestdimension des Parteiensystems durch die vier Wertindikatoren vorausgesagt wird, läßt einen eindeutigen Schluß zu: In allen untersuchten Ländern ist eine Position im Hinblick auf die Materialismus - Post-Materialismus Skala am ehesten mit der Protestdimension verbunden. Je stärker die post-materialistische Wertorientierung, umso ausgeprägter ist die Protesthaltung.

Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zur Diskriminanzanalyse, die, auf die Wahl etablierter Parteien angewendet, ganz auf die zentrale Bedeutung der Links-Rechts Dimension verwies.

Dieser Unterschied spricht für die These, daß das Parteiensystem des gemäßigten Pluralismus, um überleben zu können, die Herausforderung des Generationenkonflikts annehmen muß. Wir werden diese Diskussion nunmehr unter einer makroanalytischen Perspektive weiterführen.

6. Zur Dimensionalität des politischen Raumes

Empirische Analysen der westeuropäischen Parteiensysteme und der USA haben immer wieder auf die Bedeutung der Links-Rechts Dimension für die ideologische Platzierung der politischen Parteien in diesen Systemen hingewiesen (Inglehart und Klingemann, 1976 : 252 ff.). Frühere Analysen (Klingemann und Pappi, 1972 : 72 ff.; Pappi, 1973a : 207 ff.) wie auch die bisher in diesem Aufsatz vorgestellten Ergebnisse lassen eine Interpretation der Links-Rechts Dimension des Parteiensystems als Wert- oder Zielachse im Sinne von konservativ-progressiv zu. Klingemann und Pappi (1972) wie auch Pappi (1973a) argumentieren nun, daß zur angemessenen dimensionalen Repräsentation des Parteiensystems eine zweite Achse, und zwar die der politischen Partizipationsnormen oder Mittel, erforderlich ist. Diese Überlegungen stammen aus dem Kontext der Auseinandersetzung mit radikalen politischen Parteien, die sich durch eine hohe Akzeptanz von unkonventionellen Mitteln der politischen Beteiligung, bis hin zur Anwendung politischer Gewalt, auszeichnen. Dabei ergibt sich zum Beispiel die plausible Unterscheidung zwischen links- und rechtsradikalen Parteien auf der Wertdimension (radikaldemokratisch vs. reaktionär), während beide in den zur Durchsetzung der für richtig gehaltenen Werte erforderlichen Konflikten gleichermaßen bereit sind, praktisch alle Mittel bis hin zur Gewalt einzusetzen.

Im Gegensatz zum öffentlichen Diskussionsstand eingangs der siebziger Jahre in Deutschland, der durch die überraschenden Erfolge der NPD und die Studentenunruhen geprägt war, kann heute nicht mehr von einem grundsätzlichen und quasi selbstverständlichen Einverständnis darüber ausgegangen werden, welche politischen Mittel in den post-industriellen Demokratien des Westens als legitim und welche als illegitim anzusehen sind. Schon 1963 prognostizierten Almond und Verba in ihrer Studie "The Civic Culture", daß die Welt sich in den nächsten Jahren einer Explosion der politischen Partizipation gegenüber sehen werde. Zu dieser Zeit war sicherlich noch nicht an eine Ausweitung über die traditionellen Formen der auf Wahlen bezogenen Aktivitäten hinaus gedacht (Milbrath, 1965). Neuere Ergebnisse empirischer Analysen (Barnes, Kaase und Associates, 1979) lassen jedoch keinen Zweifel daran, daß diese Ausdehnung auch

über diese traditionellen Formen hinaus bereits in vollem Gange ist und eine Reihe von Techniken direkter politischer Beteiligung einschließt. Lediglich in einem Aspekt gibt es in keiner der empirisch zu dieser Frage untersuchten westlichen Demokratien einen Dissens: Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung wird abgelehnt (Barnes, Kaase und Associates, 1978: Kapitel 3).

Während die Daten zur Ausweitung der politischen Beteiligung eindeutig sind, besteht hinsichtlich der Interpretation dieser Ausweitung erheblicher Dissens. Insbesondere unter dem Stichwort der Legitimitäts- und Legitimationskrise, neuerlich auch unter dem Stichwort der Unregierbarkeit, wird westlichen Demokratien ein unrühmliches Ende vorausgesagt; Indikator dieser Entwicklung, so wird vermutet, ist auch die zunehmende Neigung zu Formen direkter politischer Beteiligung. In einer kritischen Auseinandersetzung ist Kaase (1979) zu dem Ergebnis gekommen, daß die verfügbaren Daten eine Interpretation der bevorstehenden Abkehr der Bevölkerung von ihrer politischen Ordnung in den westlichen Demokratien keinesfalls stützen. Deutlich wurde in der angesprochenen Analyse jedoch, daß Formen direkter politischer Beteiligung zunehmend als Verwirklichung demokratischer Selbstideologie reklamiert werden und damit ein erhöhter Druck auf die traditionellen Institutionen politischer Herrschaft, insbesondere auf das Parteiensystem, entsteht (Huntington, 1974). Dieser Druck wird nun noch durch das zunehmende Gewicht neuer Wertpräferenzen verstärkt, die von zwar zahlenmäßig noch kleinen, dafür politisch aber umso handlungsfähigeren sozialen Gruppen in den westlichen Industriegesellschaften gehalten werden (Inglehart, 1977).

Diese - über die traditionelle Radikalismusperspektive hinausführende - Konzeptualisierung der Mitteldimension ließ es angeraten erscheinen, die in der Untersuchung verfügbaren Indikatoren für die Diskussion der Frage nutzbar zu machen, in welchem Maße die von uns definierten Bevölkerungsgruppen in dem von uns konstruierten Ziel-Mittel Raum sich bereits von den etablierten Parteien entfernt haben.

Im Folgenden sollen nun kurz die Schritte beschrieben werden, die zur empirischen Konstruktion des Parteienraums führten, in dem die Bevölkerungsgruppen und die Parteiwählergruppen plazierte wurden.

Wie bereits ausgeführt, handelt es sich bei den von uns untersuchten Politien um Parteiensysteme vom Typus "gemäßigter Pluralismus": eine große "linke" Partei, eine große "rechte" Partei und - mit Ausnahme der USA - eine kleine liberale Partei bilden das System. Die Befragten wurden im Interview aufgefordert, für jede dieser Parteien eine Sympathieeinschätzung vorzunehmen. Dabei wurde eine Skala verwendet, deren Einstufungsbereich Werte zwischen Null (ganz und gar unsympathisch) und 100 (ohne Einschränkung sympathisch) anbot. Diese drei Indikatoren sollen die Wertdimension der etablierten Parteien repräsentieren. Zur Erfassung der Mittel-dimension wurden neben der Protestpotential-Skala (Kaase, 1976; Marsh, 1974; Barnes, Kaase und Associates, 1979: Kapitel 3), die die Disposition zu unkonventionellem politischen Verhalten mißt, auch die Sympathieeinschätzung für die beiden Gruppen "protestierende Studenten" und "revolutionäre Gruppen" verwendet. Für diese Sympathieeinschätzungen wurde dieselbe Skala wie für die politischen Parteien vorgegeben.

Zur Reduktion auf den angestrebten zweidimensionalen Ziel-Mittel-Raum wurden, wie bei der bereits beschriebenen Konstruktion des Raums der Wertdistanzen, diese sechs Variablen einer Faktorenanalyse, und zwar einer Hauptkomponentenanalyse, unterzogen. In allen vier Ländern ergaben sich die beiden erwarteten Faktoren für die Zieldimension der etablierten Parteien und die Mittel- bzw. Protestdimension.

Die Hauptkomponentenanalyse erlaubt es, den einzelnen Befragten auf jeder der beiden Dimensionen einen Wert zuzuweisen. Mit Hilfe der Mittelwerte für die von uns definierten sechzehn Bevölkerungsgruppen sowie den Gruppen der Parteiwähler läßt sich die jeweilige Position dieser Gruppen in dem von uns konstruierten zweidimensionalen Raum graphisch darstellen. Die Schaubilder 5 bis 8 enthalten diese Information für die vier untersuchten Länder.

- hier Schaubilder 5 bis 8 -

Beim Umfang der in diesen Schaubildern immer noch enthaltenen Information ist es sinnvoll, die Ergebnisse in mehreren Schritten darzustellen.

Schaubild 5

DISTANZEN ZWISCHEN AUSGESUCHTEN BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IM POLITISCHEN RAUM IN DEUTSCHLAND

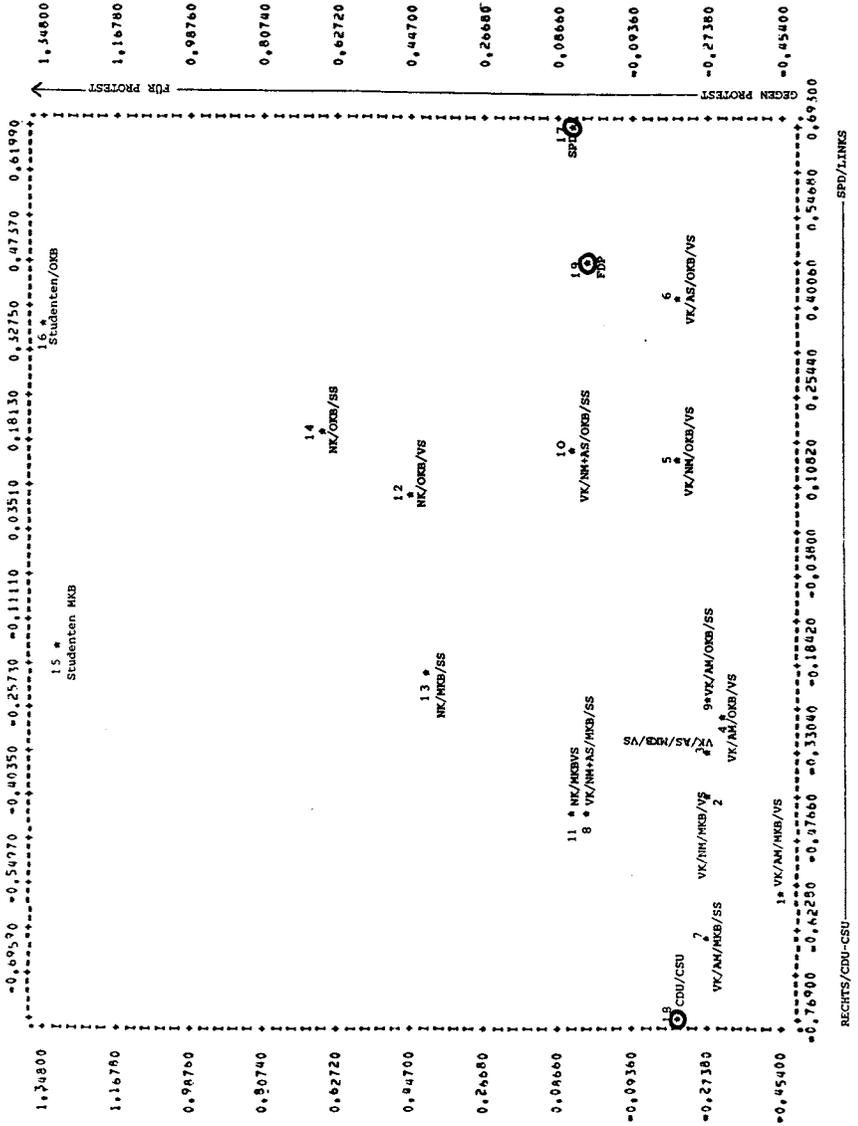
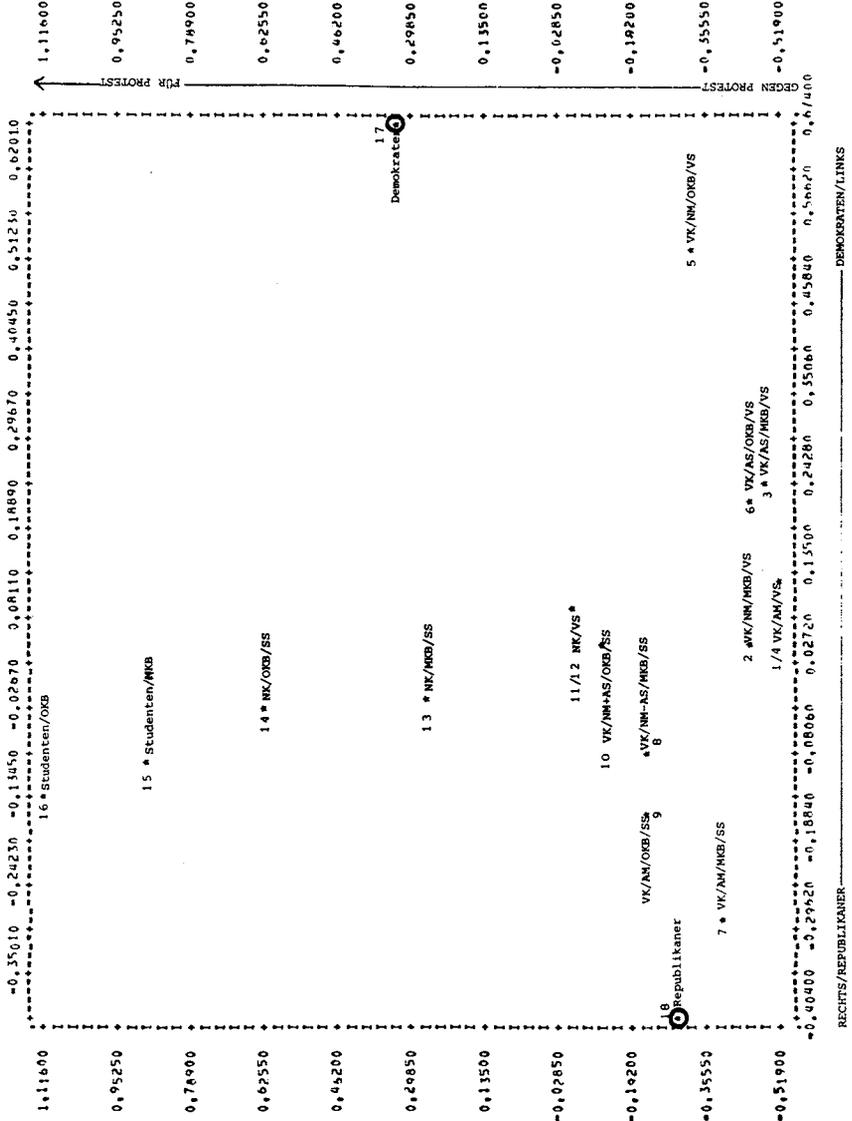


Schaubild 8

DISTANZEN ZWISCHEN AUSGESUCHTEN BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IM POLITISCHEN RAUM IN DEN USA



RECHTS/REPUBLIKANER ----- DEMOKRATEN/LINKS

← FÜR PROTEST

Beschränken wir uns zunächst auf die Betrachtung der Links-Rechts Dimension der Parteiensysteme, so werden die Parteien in allen Ländern plausibel angeordnet. Auch die Liberalen finden einen, je nach der Koalitions- oder Programmsituation, angemessenen Platz.

Ein weiteres substantielles Ergebnis ist, daß in allen Ländern (mit der marginalen Ausnahme der ÖVP in Österreich) die Parteien stets die Extrempositionen des Links-Rechts Kontinuums bestimmen. Daraus läßt sich ableiten, daß die von uns abgegrenzten Bevölkerungsgruppen ganz offensichtlich hinsichtlich ihrer Parteienorientierung einen größeren "Mix" darstellen als die "reine" Gruppe der jeweiligen Parteiwähler. Dies kann auf der einen Seite auch nicht weiter überraschen, wenn man bedenkt, daß zentrale Faktoren der Milieueinbindung wie Konfession (in Deutschland und Österreich) und Gewerkschaftszugehörigkeit, dazu in den USA Rasse und ethnische Abstammung, deren Einfluß auf Wahlverhalten hinlänglich dokumentiert ist, in unsere Abgrenzung der sechzehn Gruppen nicht eingegangen sind. Offensichtlich operieren darüber hinaus jedoch noch zusätzliche Faktoren, die die Parteien-Homogenität der "klassischen" politischen Cleavage-Strukturen durchbrechen; als einen zentralen Faktor hatten wir hier bereits Wertüberzeugungen ausgemacht.

Trotzdem werden die klassischen Konfliktstrukturen und die Koalitionen der sozialen Gruppen und Parteien auch in diesen Schaubildern deutlich:

In Deutschland: Der kirchlich gebundene Teil der Bevölkerung, fast unabhängig von der sozialen Schichtung, stellt - soweit er der Vorkriegsgeneration angehört - eine sichere Basis für die CDU/CSU dar. Hinzu tritt hier noch der kirchlich ungebundene Teil des alten Mittelstandes. Demgegenüber haben die SPD und die FDP, die im Parteienraum inzwischen sehr nahe beieinanderliegen, ihre Stütze im kirchlich ungebundenen Milieu, insbesondere bei der Arbeiterschaft und dem neuen Mittelstand.

- In Österreich: Der kirchlich gebundene Teil der Bevölkerung gruppiert sich um die ÖVP. Im Gegensatz zu Deutschland gilt dies auch für die Nachkriegsgeneration - ein deutliches Zeichen für die anhaltende Effektivität gruppenspezifischer Sozialisationsinstanzen für Parteipräferenzen (Liepelt, 1971). Entsprechend deutlich fällt auf der anderen Seite der SPÖ-Bezug des kirchlich nicht gebundenen Milieus, insbesondere der Arbeiterschaft aus.
- In Großbritannien: Hier drückt sich in eindrucksvoller Weise die Korrespondenz zwischen dem Klassenkonflikt und dem Parteiensystem aus, wobei die Bevölkerungsgruppen stets weniger polarisiert erscheinen als die Parteiwählerschaft. Dies deutet auf die Anpassungsfähigkeit des Systems, die sich auch in einem häufigen Regierungswechsel dokumentiert, hin.
- In den USA: Die Abwesenheit der für die europäischen Demokratien klassischen, durch Konfession und soziale Schicht gekennzeichneten Konfliktlinien, findet seinen Niederschlag auch in unserer Analyse. Während die Republikaner zumindest noch vom alten Mittelschichtmilieu getragen werden, liegen die Demokraten weit ab von allen in unserer Klassifikation enthaltenen Bevölkerungsgruppen. Dies steht im Gegensatz zur Lage der Demokraten im Wertraum, wo wir zeigen konnten, daß die Demokraten den Generationenkonflikt aufgenommen hatten. Die geringe Bedeutung der Links-Rechts Dimension für das Parteiensystem wird auch hier deutlich, ein Umstand, den schon Inglehart und Klingemann (1976 : 256) betont haben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die "eingefrorenen" sozialen Konfliktstrukturen ihre Bedeutung für die untersuchten westeuropäischen Parteiensysteme keineswegs verloren haben. Dabei

wollen wir aber erneut betonen, daß diese Interessengegensätze ihren "Sinn" über die Vermittlung der Wertorientierungen erhalten; erst diese Deutung macht solche Gegensätze politisch handlungsrelevant (Pappi, 1977). Ganz offensichtlich - dies zeigt die größere Nähe der sozialen Gruppen zu den Parteien im Werteraum - homogenisieren gemeinsame Werthaltungen die Parteilaffinität sozialer Bevölkerungsgruppen und reduzieren damit die Distanz zum politischen Objekt "Partei".

In allen vier Ländern - und damit kommen wir zur zweiten von uns zu betrachtenden Dimension des Parteienraumes - ergibt sich ein bemerkenswert konsistentes Ergebnis im Hinblick auf die Protestachse. Auf dieser Protestdimension, die unter anderem auch die Neigung zu bisher uninstitutionalisiertem politischen Verhalten erfaßt, zeigt sich eine überaus deutliche Trennung zwischen der Vor- und der Nachkriegsgeneration. Die Nachkriegsgeneration weist, mit der Ausnahme von Österreich, eine beachtlich größere Distanz zu den etablierten Parteien auf. Hier werden offensichtlich Spannungen zwischen den Erwartungen der Nachkriegsgeneration im Hinblick auf ihre politischen Ziele und ihre Beteiligungschancen und den etablierten Parteilägerschaften deutlich. Sollten sie von Dauer sein, so könnten sie die betrachteten Parteiensysteme durchaus in Bewegung bringen. Dies gilt umso mehr, als sich die Nachkriegsgeneration durch Werthaltungen auszeichnet, die in den Programmen der etablierten Parteien kaum, jedenfalls im Selbstverständnis dieser Generation nicht angemessen, vertreten sind. Hier ergibt sich jedoch ein interessanter Unterschied zwischen den deutsch- und den englischsprachigen Ländern. Wie man erwarten würde, verfügen die Anhänger linker Parteien über ein wesentlich höheres Protestpotential als die Anhänger rechter Parteien. Dieser Unterschied ist jedoch in den deutschsprachigen Ländern, deren politische Kultur direkte politische Aktionen nicht in gleichem Maße stützt, relativ gering. Ganz ausgeprägt ist er hingegen zwischen beiden Lagern in Großbritannien und den USA. Wir werten dies als einen Hinweis darauf, in welchem Maße in diesen Ländern direkte politische Aktionen in den Rahmen von Arbeitskämpfen eingebettet sind und von daher das politische Handlungspotential und die Legitimität direkter politischer Aktionen erhöhen.

Es ist an anderer Stelle ausführlich empirisch begründet worden, daß das in den westlichen Industriegesellschaften entstandene Protestpotential nicht gegen die demokratische Ordnung der Gesellschaft gerichtet ist (Barnes, Kaase und Associates, 1979: Kapitel 17; Kaase, 1979). Damit ist jedoch keinesfalls impliziert, daß die noch beherrschende Rolle der etablierten politischen Parteien in diesen Systemen auch auf Dauer erhalten bleiben wird. Dies auch deshalb, weil gerade die Nachkriegsgeneration, insbesondere dann, wenn sie eine weiterführende Schulbildung erhalten hat, trotz ihres geringen zahlenmäßigen Gewichts über alle jene politischen Fähigkeiten verfügt, mit denen man Politik in legitimationsbedürftigen Systemen über mehr als nur bereits institutionalisierte Kanäle beeinflussen kann.

Einen Hinweis darauf, in welchem Maße bei den hier zur Diskussion stehenden Bevölkerungsgruppen (11-16; insbesondere 14-16) bereits ein Prozeß der Erosion der Bindung an die etablierten Parteien eingesetzt hat, gibt eine Analyse der Intensität der Parteiidentifikation in den sechzehn Bevölkerungsgruppen. In den vier von uns untersuchten Ländern weisen jedoch lediglich die USA eine spektakuläre Abnahme der Parteiidentifikation in diesen Gruppen auf, ein Ergebnis, das durch andere Untersuchungen seine Bestätigung findet (Miller und Levitin, 1976; Converse, 1976). Ähnliche Ergebnisse sind in keinem anderen der von uns untersuchten Länder zu finden, wengleich die amerikanische Entwicklung, zumindest der Tendenz nach, auch dort bestätigt wird.

Natürlich dürfen diese Resultate nicht vorschnell als Bestätigung der These von der zunehmenden Erosion des etablierten Parteiensystems interpretiert werden, und sei es nur deswegen, weil mit den vorliegenden Daten keine Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob die beobachteten Regelmäßigkeiten Generationen- oder Lebenszykluseffekte darstellen. Lebenszykluseffekte, Effekte, die zu einer zunehmenden Distanzierung vom Bereich der Politik zugunsten anderer Lebensbereiche und darüber hinaus zu einer größeren Kompromißbereitschaft und Flexibilität der Wertorientierungen führen dürften, sind aber gerade bei den Nachkriegsgenerationen zu erwarten, bei denen das durchschnittliche Alter des Eintritts in das Berufsleben durch die bessere Schulbildung dieser Kohorten insgesamt und die Verlängerung der Schul- und Berufsausbildung immer

weiter hinausgeschoben wird.

Diese Überlegungen - kristallisiert zum Beispiel in Konzepten wie dem der totalen Studentenrolle - erklären auch, warum in jedem der untersuchten Länder die Studenten und Schüler, die Nachkriegsgeneration mit Sekundarschulbildung also, auf der Protestdimension absolute Extrempositionen einnehmen.

Auf der anderen Seite ist auf die Ergebnisse unserer Analyse des Zusammenhangs zwischen Sozialstruktur und Wertorientierung zu verweisen, die die These vom Generationeneffekt abstützen. In seinen ersten Analysen hatte Inglehart (1971 : 1009 ff.) schon darauf hingewiesen, daß die Gruppen mit eher post-materialistischen Wertorientierungen zur linken Seite des Parteienspektrums neigen, ein Ergebnis, das auch durch unsere Analyse eindrucksvoll bestätigt wird. Damit ergibt sich jedoch ein programmatischer Druck auf die linken Parteien, über dessen Natur und Konsequenzen es sich zu spekulieren lohnt.

Der "alten" und der "neuen" Linken ist eine auf Veränderung gerichtete Werthaltung gemeinsam. Die "alte" Linke bezieht die Ausfüllung dieser Position jedoch auf die Überwindung des Klassengegensatzes; die "neue" Linke hält dagegen radikaldemokratische, moralische Überzeugungen, die von einer post-materialistischen Werthaltung geprägt sind. Dieser Unterschied manifestiert sich in einer radikal unterschiedlichen Position der jeweiligen Gruppen auf der Protestdimension: die "alte" Linke, mit den Sozialisierungserfahrungen der Vorkriegszeit ist auf dieser Dimension relativ niedrig platziert, die "neue" Linke rangiert extrem hoch.

Bisher haben "alte" und "neue" Linke trotz dieser massiven Wert- und Verhaltensunterschiede ihre politische Heimat in den etablierten linken Parteien gefunden. Angesichts der politischen Effektivität der "neuen" Linken besteht jedoch die Gefahr, daß die Integrationsfähigkeit dieser Parteien auf Dauer nicht mehr ausreichen könnte, um diese Unterschiede programmatisch und ohne Verlust von Überzeugungskraft nach außen zu verarbeiten (Inglehart, 1971: 1016; Hildebrandt und Dalton, 1977: 251 f.). In welchem Maße hier zukünftige Konflikte angelegt sind, zeigt z.B. die Analyse von Feist u.a. über die veränderte Struktur der SPD-Mitgliedschaft und der SPD-Amtsträger (Feist u.a.: 1977).

Durch die Analyse wurden zwei unterschiedliche Quellen der Spannung in dem Parteiensystem des gemäßigten Pluralismus erfaßt. Die erste - und vermutlich folgenreichere - Entwicklung betrifft die Ausweitung der politischen Beteiligung über die traditionellen Formen der wahlbezogenen Partizipation hinaus. Dabei stehen grundsätzliche Veränderungen der politischen Institutionen zur Diskussion, die hier nicht weiter erörtert werden sollen (siehe dazu Barnes, Kaase und Associates, 1979; Kapitel 17). Die zweite, sehr viel handfestere Problemlage wird indes durch die Spannungen zwischen "neuer" und "alter" Politik auf der linken Seite des politischen Spektrums bestimmt. Bisher sind die Bevölkerungsgruppen mit einer starken Betonung der "neuen" Politik noch nicht stark genug, um eine erfolversprechende Organisation als Parteien versuchen zu können, zumal sie ihre politischen Präferenzen wenigstens teilweise in die Programmatik der linken Systemparteien einbringen konnten. Ob dies in Zukunft so bleiben wird, oder ob das Parteiensystem des gemäßigten Pluralismus durch neue Parteien gesprengt wird, erscheint mehr denn je als eine offene Frage.

7. Zusammenfassung der Ergebnisse

In dieser Arbeit wurde versucht, die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur, Wertorientierungen und Parteiensystem auf der Grundlage einer empirischen, interkulturell-vergleichenden Analyse zu diskutieren. Dabei standen zwei zentrale Thesen im Mittelpunkt des Interesses. Zum einen wurde die kulturelle Interpretation von Interessengegensätzen, die sozialstrukturell angelegt sind, untersucht. Zum anderen wurden die Korrespondenzen zwischen Wertorientierungen und Parteiensystem problematisiert. Dabei traten die alten, von Konfession und sozialer Schicht geprägten Konfliktdimensionen zutage, die im Rahmen der Links-Rechts Dimension ihre kulturelle Deutung finden. Es ergaben sich aber auch massive Hinweise auf eine neue, durch den Gegensatz der Generationen bestimmte Konfliktlinie.

Die von Theoretikern unterschiedlicher Provinienz behauptete Spannung zwischen Parteiensystem und Wertorientierungen in den westlichen Demokratien konnte eindeutig auf zwei unterschiedliche

Entwicklungstendenzen dieser Gesellschaften zurückgeführt werden. Zum einen entwickelt sich auf der linken Seite des ideologischen Spektrums zunehmend ein Gegensatz zwischen der "alten" und der "neuen" Linken: die alte Linke ist eher materialistisch in der Bestimmung ihrer politischen Ziele (Wachstum, ökonomische Sicherheit), sie ist auch eher konservativ in der Wahl der zur Erreichung dieser Ziele einzusetzenden Mittel. Die neue Linke ist dagegen post-materialistisch und progressiv in ihrer Partizipationsweise. Dies stellt die linken Parteien vor Integrationsaufgaben, mit denen sie überfordert sein könnten. Unter welchen Umständen sich aus diesen strukturellen Gegensätzen Neuformationen des Parteiensystems ergeben könnten, ist im Rahmen dieser Analyse im Detail nicht zu behandeln.

Zusätzlich haben sich Tendenzen in dieser Untersuchung gezeigt, die auf die zunehmende Bedeutung direkter Formen der politischen Beteiligung hinweisen. Es wurde klar, daß bestimmte Gruppen eine Ausweitung ihres Partizipationsrepertoires über die bisher institutionell ins Auge gefaßten Vorkehrungen hinaus anstreben. Diese Versuche können gleichermaßen durch ihren radikaldemokratischen Impetus wie durch ihre problematische Legitimationsgrundlage gekennzeichnet werden. Entscheidend ist jedoch, daß sich in diesem Kontext Fragen hinsichtlich der Adäquanz des etablierten Parteiensystems in den westlichen Industriegesellschaften stellen. Das Gewicht dieser Fragen ergibt sich daraus, daß diese Entwicklung offensichtlich sozialstrukturell abgesichert und kulturell sinnvoll interpretiert ist.

+ + + + + + +

Literaturverzeichnis

Gabriel Almond and Sidney Verba (1963), The Civic Culture.
Princeton : Princeton University Press.

Samuel H. Barnes, Max Kaase und Associates (1979), Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies. Beverly Hills: Sage.

Samuel H. Barnes, Barbara Farah, and Felix Heunks (1979), "Political Dissatisfaction and Political Action". In Samuel H. Barnes, Max Kaase und Associates, Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies. Beverly Hills: Sage, Kapitel 14.

Philip E. Converse (1976), The Dynamics of Party Support. Beverly Hills: Sage.

Anthony Downs (1957), An Economic Theory of Democracy. New York: Harper and Row.

Ursula Feist, Manfred Güllner und Klaus Liepelt (1977), "Strukturelle Angleichung und ideologische Polarisierung". In Max Kaase (Hrsg.), Wahlsoziologie heute, Opladen: Westdeutscher Verlag, 257-278.

John P. Van de Geer (1971), Introduction to Multivariate Analysis for the Social Sciences. San Francisco: Freeman.

Kai Hildebrandt, Russel P. Dalton (1977), "Politischer Wandel oder Schönwetterpolitik?" In Max Kaase (Hrsg.), Wahlsoziologie heute, Opladen: Westdeutscher Verlag, 230-256.

Samuel P. Huntington (1974), "Postindustrial Politics: How Benign Will It Be?", Comparative Politics, 6, 163-191.

Ronald Inglehart (1971), "The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Postindustrial Societies". American Political Science Review, 65, 991-1017.

Ronald Inglehart and Hans D. Klingemann (1976), "Party Identification, Ideological Preference, and the Left-Right Dimension Among Western Mass Publics". In Ian Budge, Ivor Crewe, and Dennis Farlie (Hrsg.), Party Identification and Beyond. London: Wiley, 243-273.

Ronald Inglehart (1977), The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics. Princeton: Princeton University Press.

Ronald Inglehart (1979), "Socioeconomic Change and Human Value Priorities". In Samuel H. Barnes, Max Kaase und Associates, Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies. Beverly Hills: Sage, Kapitel 11.

Max Kaase (1976), "Strukturen politischer Beteiligung". In Rudolf Wildenmann (Hrsg.), Form und Erfahrung. Festschrift für F.A. Hermens. Berlin: Duncker & Humblot, 129-151.

Max Kaase, Hrsg., (1977), Wahlsoziologie heute. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Max Kaase (1979), "Legitimitätskrise in westlichen Industriegesellschaften: Mythos oder Realität?". In Peter Kmiecik und Helmut Klages (Hrsg.), Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel. Frankfurt a.M.: Campus (im Druck).

Hans D. Klingemann und Franz Urban Pappi (1972), Politischer Radikalismus. München: Oldenbourg.

Hans D. Klingemann (1977), Ideologisches Denken in der Bevölkerung westlicher Industriegesellschaften. Habilitationsschrift, Mannheim.

Edward O. Laumann (1966), Prestige and Association in an Urban Community. Indianapolis: Bobbs-Merill.

Edward O. Laumann (1973), Bonds of Pluralism: The Form and Substance of Urban Social Networks. New York: Wiley.

Klaus Liepelt (1971), "The Infra-Structure of Party Support in Germany and Austria". In Mattei Dogan and Richard Rose (Hrsg.), European Politics. Boston: Little, Brown, 183-202.

Seymour M. Lipset and Stein Rokkan (Hrsg.), (1967), Party Systems and Voter Alignments: Cross National Perspectives. London: Macmillan.

Alan Marsh (1974), "Explorations in Unorthodox Political Behaviour: A Scale to Measure 'Protest Potential'." European Journal of Political Research, 2, 107-129.

Lester W. Milbrath (1965), Political Participation. Chicago: Rand McNally.

Warren E. Miller and Teresa E. Levitin (1976), Leadership and Change. Cambridge: Winthrop.

Franz Urban Pappi (1973a), "Parteiensystem und Sozialstruktur in der Bundesrepublik". Politische Vierteljahresschrift, 14, 191-213.

Franz Urban Pappi (1973b), "Soziale Schichten als Interaktionsgruppen. Zur Messung eines 'deskriptiven' Schichtbegriffs. In M. Rainer Lepsius (Hrsg.), Zwischenbilanz der Soziologie. Stuttgart: Enke, 223-242.

Franz Urban Pappi (1973c), "Sozialstruktur und soziale Schichtung einer Kleinstadt mit heterogener Bevölkerung". Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 25, 23-74.

Franz Urban Pappi und Edward O. Laumann (1974), "Gesellschaftliche Wertorientierungen und politisches Verhalten". Zeitschrift für Soziologie, 3, 157-188.

Franz Urban Pappi (1977), "Sozialstruktur, gesellschaftliche Wertorientierungen und Wahlabsicht". In Max Kaase (Hrsg.), Wahlsoziologie heute, Opladen: Westdeutscher Verlag, 195-229.

Giovanni Sartori (1976), Parties and Party Systems. Cambridge: Cambridge University Press.

Arthur J. Stinchcombe (1975), "Social Structure and Politics". In Fred I. Greenstein and Nelson W. Polsby (Hrsg.), Handbook of Political Science. Vol. 3, Reading: Addison Wesley, 557-662.